

Sachs, Hans: Modificazioni del siero di sangue nel corso dei tumori maligni. (Veränderungen des Blutserums im Verlauf der bösartigen Tumoren.) Tumori, II. s. 11, 323—357 (1937).

Der Verf. gibt zuerst eine Zusammenfassung der verschiedenen serologischen Untersuchungen bei bösartigen Tumoren. Obwohl eine Spezifität der bösartigen Zellen angenommen werden kann, ist der Nachweis derselben oft sehr schwierig. Krebsantigene sind meist alkohollöslich und hitzebeständig. Krebsantikörper können bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Die Labilität der Serumproteine ist durch verschiedene Methoden nachweisbar, doch findet sie sich auch bei anderen pathologischen Zuständen des Körpers. Cytologische und enzymatische Reaktionen sind vorhanden, doch sind sie zur sicheren Tumordiagnose nicht zu verwerten. Die serologische Untersuchung erlaubt noch keine Frühdiagnose des Tumors. *Werthemann (Basel).*

Lacassagne, Antoine: The relation between hormones and cancer. (Die Beziehung zwischen Hormon und Krebs.) (*Inst. du Radium, Univ., Paris.*) Canad. med. Assoc. J. 37, 112—117 (1937).

Krebs entsteht in einem Gewebe im Verlauf häufiger Zellteilung. Wird eine solche an einem Versuchstier, das aus einer für ein bestimmtes Organ krebsanfälligen Zucht stammt, hormonal ausgelöst, so nimmt die Krebsratte zu (Oestron auf Uterus, Prostata und Mamma). Hypophysektomierte Tiere reagieren im allgemeinen nicht mit Krebs (Teerpinsele, Benzpyren, Virus), vereinzelt entstandene Geschwülste bilden sich bald zurück. Daß Transplantationstumoren auf Hormone nicht reagieren, liegt an ihrer völligen Körperfremdheit. Aus körpereigenem Gewebe entstandene Geschwülste unterliegen durchaus in ihrer Entwicklung und ihrem Wachstum der Wirkung von Hormonen. *H. Druckrey (Berlin).*

Pagliani, Franz: Il comportamento delle ghiandole sessuali dopo ipofisectomia. Ricerche sperimentali. (Nota prev.) (Die Wichtigkeit der Sexualdrüsen nach Hypophysektomie. Experimentelle Ergebnisse. [Vorläufige Mitteilung.]) (*Istit. di Pat. Chir., Univ., Bologna.*) Ann. ital. Chir. 16, 587—594 (1937).

Verf. gibt über die Literatur dieses Gebietes eine Übersicht und beschreibt die Operationsmethode der Hypophysektomie nach Westman und Jacobsohn, die Verf. für die beste hält. Über die Ergebnisse der Experimente wird aber noch nichts mitgeteilt. *Arno Warstadt (Berlin-Buch).*

Versicherungsrechtliche Medizin. Gewerbepathologie. **(Gewerbliche Vergiftungen.)**

● **Lang, Fritz: Die Simulation in der Unfallmedizin.** Bern: Hans Huber 1937. 84 S. u. 37 Abb. RM. 2.70 u. Z. Unfallmed. 31, 1—42 u. 82—123 (1937).

Die durch eine besonders günstige Gesetzgebung (Kapitalabfindung) weit entwickelte schweizerische Unfallmedizin bringt in dieser Broschüre eine ganze Reihe von Grundlagen zur Entlarvung von Aggravationen und Simulationen. Die Fülle von guten Bemerkungen und Beobachtungen macht das Heft für jeden deutschen Gutachter auch besonders wertvoll. In Frage kommen auch haupt- und nebenamtliche Vertrauensärzte, Amtsärzte, Versorgungsärzte usw. *Nippe (Königsberg).*

Die Lebensversicherungsmedizin in ihrem Aufbau und in ihrer Bedeutung für die medizinische Wissenschaft. Bl. Vertrauensärzte Leb.versich. 26, 70—93 (1937).

Die Lebensversicherungsmedizin kommt ohne Tabellen auf Grund möglichst großer Zahlen und einer Wahrscheinlichkeitsberechnung nicht aus. Von größter Bedeutung sind die Tabellen, welche die Sterblichkeitswahrscheinlichkeit von Jahr zu Jahr und für jedes Alter den Sterblichkeitskoeffizienten bestimmen. Dieser Quotient wird um so mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmen, je mehr Versicherte die Gesellschaft hat. Diese Sterblichkeitstafeln haben etwa die gleiche Funktion wie der Voranschlag im Staats- und Familienhaushalt. Von größter Wichtigkeit ist dabei, daß die Neuversicherten den früher Versicherten hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Verhältnisse

gleich, zum mindesten nicht schlechter sind. Und hier setzt die schwere Aufgabe des Versicherungsarztes ein, die eine ganz besondere Vorbildung erfordert, zumal prognostisch sicher verwertbare Untersuchungsmethoden fehlen. Der Versicherungsarzt stellt nicht den medizinischen Begriff der Gesundheit auf, fragt auch nicht danach: Was ist voll- oder minderwertiges Leben, sondern sucht nur die Frage zu beantworten: Wie lange ist ein Leben noch vollwertig? Und hierauf gibt es nur eine Antwort: So lange, als es zu einer bestimmten Gruppe von Risiken gehörig, mit dieser Gruppe sich innerhalb der von der Sterbetafel angezeigten Grenzen hält. Für den Versicherungsarzt kommt es in erster Linie darauf an, ein Urteil darüber abzugeben, ob und in welchem Grade bei der Untersuchung festgestellte Befunde oder erbliche Verhältnisse, Beruf, Vorerkrankungen usw. die Lebenserwartung des Untersuchten herabsetzen. Dazu sind besondere Vorkenntnisse, dauernde Beschäftigung mit den Versicherungsgrundlagen, insbesondere mit den auf Grund jahrzehntelanger, tabellarisch ausgewerteter Erfahrungstatsachen, die die Vergangenheit in dem Vergehen von großen Menschenmassen gegeben hat, erforderlich.

v. Marenholtz (Berlin).

Der korrupte Antragsteller in der Lebensversicherung. Bl. Vertrauensärzte Leb.versich. **26**, 65—68 (1937).

Die Beurteilung der Fettleibigkeit bei Lebensversicherungsanträgen ist schwierig und nicht allein aus Maßen und Gewicht heraus zu entscheiden; die verschiedenen Formeln, z. B. Verhältnis von Bauchumfang zu Brustumfang usw. sind nur Hilfsmomente. Es kommt auf die Heredität, die Gesamtkonstitution, Krankheitsneigung, insbesondere auf die Herzfunktion, Urinbefund, Lebensgewohnheiten (Alkohol, Nicotin) an.

v. Marenholtz (Berlin).

Stockmann, Herbert: Die Bedeutung der Blutkörperchenreaktion für die Lebensversicherungsmedizin. Bl. Vertrauensärzte Leb.versich. **26**, 50—62 (1937).

Eigene statistische Untersuchungen auf diesem Gebiet hat die Lebensversicherungsmedizin noch nicht aufzuweisen; Verf. bezieht sich in seinen Ausführungen auf die neuesten Monographien. Die Blutsenkungsmethoden nach Westergreen und Linsmeyer werden einleitend beschrieben und verglichen. Für die Senkungsreaktion ist entscheidend die wechselnde Haufenbildung der roten Blutkörperchen, als deren Ursache eine Veränderung des Plasmas im Sinne einer Fibrinogen- oder Globulinvermehrung anzusehen ist, die wiederum hauptsächlich abhängt von etwaiger Resorption von Eiweißabbauprodukten. Die Plasmaveränderung hinkt dem Krankheitsbild nach. Verf. hält die Einführung der Methode für die Lebensversicherungsmedizin zumindestens zur Klärung fraglicher Fälle und Überprüfung erhöhter Risiken für wünschenswert. Ihr Wert liegt vor allem in der oft überraschenden Entdeckung noch verborgener Krankheiten.

Scheurlen (Berlin).

Zangger, H.: Gerichtsmedizinische, gewerbemedizinische und versicherungsmedizinische Erfahrungen mit neuen technischen, flüssigen und flüchtigen Stoffen. Orvosképzés **27**, Nr 2, 1—40 (1937).

Bei den in Frage kommenden Stoffen handelt es sich um solche, die durch Verdunstung narkotisch oder sonst giftig wirken. Ihre Anzahl ist groß und ihre Haupteigenschaft besteht darin, daß sie Fette lösen. In der Industrie bestehen, weil ihre Natur — namentlich auch in bezug auf ihre Giftwirkungen — bekannt ist, im allgemeinen genügend gute Schutzmaßnahmen. Da sie aber auch im Haushalt als Grundlage vieler Gemische unter Phantasienamen und Musterschutz- und Zweckbezeichnung erscheinen, so sind die Gefahren der Vergiftung mit derartigen Präparaten nicht gering. In dankenswerter Weise enthält die Abhandlung eine große Reihe von Unfallsmöglichkeiten. Ein besonderer Abschnitt ist den akuten und subakuten Giftwirkungen besonders durch aromatische und chlorierte Kohlenwasserstoffe und den Nachkrankheiten und chronischen Vergiftungen gewidmet. Weiter sind die Unterschiede der ersten Wirkung von Gasen, Dämpfen, Nebeln und Stäuben besprochen worden. Ein Abschnitt trägt die Überschrift: „Neue Situationen, neue Gemische, neue flüchtige

Stoffe, die zu Vergiftungen führten.“ Berücksichtigt ist etwa die Zeit von 1900 an. Weitere Abschnitte lauten: „Überraschungen wegen falschen Präsumptionen, falscher Auffassungen über Unschädlichkeiten der Technik bei den heute als die schwersten anerkannten beruflichen Schädigungen durch Vermittlung der Atemluft“, „Beispiel von Veränderungen der Gefahrform bei gleichartigen Einrichtungen. Typus Badezimmer“, „Unzureichende, unsachliche Schutzmaßnahmen“, „Gefahren durch flüchtige Stoffe bei Reservoirarbeit“ usw. Schließlich folgen von S. 36 an zwei umfangreiche wertvolle Übersichten in der Form von Stichwörtern. Die einzelnen Fälle sind durch in- und ausländische Literatur belegt. Einzelheiten lassen sich aus keinem einzigen Gebiete mitteilen.

Wilcke (Göttingen).

Schultz, Werner: Infektionskrankheiten im Berufsleben. (II. Inn. Abt., *Krankenh., Charlottenburg-Westend.*) Ärztl. Sachverst.ztg 43, 257—261 (1937).

Verf. gibt eine Übersicht über die häufigsten im Berufsleben erwerbenden Infektionskrankheiten, soweit sie als Unfall oder als dem Unfall versicherungsrechtlich gleichgestellte Berufskrankheit in Betracht kommen können. Gemäß Ziffer 25 der Liste zur 3. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 16. XII. 1936 erfahren auch die Tropenkrankheiten eine besondere Besprechung.

Estler (Berlin).

Sézary, A.: Les dermatoses professionnelles. (Die Berufshautkrankheiten.) (*Hôp. Saint-Louis, Paris.*) Presse méd. 1937 II, 1326—1327.

Bei der Entstehung von Hautausschlägen sind 2 große Gruppen zu unterscheiden: diejenige Entstehung der Dermatosen ohne individuelle Disposition. Verf. nennt sie orthoergisch und diejenigen auf Grund individueller Disposition, Idiosynkrasie oder Allergie. Bei der 1. Ursache spielen physikalische Momente eine Rolle, ferner chemische Substanzen und schließlich Mikroben sowie Parasiten. Bei der 2. Gruppe spielt die Disposition der Haut eine Rolle; sie kann angeboren sein und man nennt sie dann Idiosynkrasie oder sie kann erworben sein und man nennt sie Allergie. Während die erstere sich schon bei der Berührung mit dem schädlichen Agens zeigt, beobachtet man die Allergie erst im Lauf von Monaten oder Jahren. Hier haben wir pflanzliche, physikalische oder bakterielle Ursachen. Verf. bespricht die klinischen Symptome und kommt dann auf eine Gruppe der sog. neoplastischen Dermatosen zu sprechen. Diese entwickeln sich ebenfalls nur langsam, sie bleiben jedoch jahrelang im Gegensatz zu der Allergieerkrankung bestehen, auch nachdem die Haut nicht mehr mit dem schädlichen Agens in Berührung kommt. Eine individuelle Disposition soll zu ihrer Entstehung notwendig sein.

Förster (Marburg).

Hopf, G.: Über gewerbliche Ölschädigungen der Haut. (*Univ.-Haut- u. Poliklin., Hamburg.*) Ärztl. Sachverst.ztg 43, 229—241 (1937).

In ausführlicher und umfassender Form wird zu den gewerblichen Ölschädigungen Stellung genommen, sowie zu ihren Entstehungs- und Verhütungsmöglichkeiten. Berücksichtigt werden hierbei die namentlich während des Krieges gesammelten Erfahrungen; der Verf. verfügt aber selbst über ein ausgedehntes Beobachtungsmaterial. Durch experimentelle Studien wird dieses keineswegs restlos geklärte, in seiner praktischen Bedeutung sicherlich nicht zu unterschätzende Gebiet gewerblicher Erkrankungen zu klären versucht.

Ölschädigungen der Haut werden fast ausnahmslos in der metallverarbeitenden Industrie beobachtet, wo das Öl als „Schneid- und Kühlmittelöl“ ausgedehnte Verwendung findet. Neben seltener auftretenden ekzematösen, verrukösen und melanotischen Hautveränderungen ist es in der Hauptsache die „Ölacne“, die entsprechend der Arbeitsweise an den Armen, Oberschenkeln und am Bauch auftritt und in Form von Follikulitiden, impetigoartigen Veränderungen u. a. sich bemerkbar macht. Bei histologischen Untersuchungen ergeben sich in seltenen Fällen entzündliche Veränderungen um die Haarbälge herum. Bei Erkrankten aus der stahlverarbeitenden Industrie fanden sich regelmäßig Eisensplitter, besonders in den Follikeln. — Experimentell wurde geprüft, ob bei der Entstehung der Pyodermien eine Übertragung von Krankheitskeimen durch das Öl eine Rolle spielt, ob eine gewisse Hautempfindlichkeit gegenüber Mineralölen besteht und schließlich, ob eine chronische Einwirkung des

Öls generell Hautveränderungen hervorruft. Unter Verwertung dieser Untersuchungsergebnisse in Verbindung mit den an den Erkrankten gewonnenen Erfahrungen kommt der Verf. hinsichtlich der Ursache der Ölschädigungen zu dem Ergebnis, daß eine ganze Reihe von Faktoren an dem Entstehen der Hautveränderungen beteiligt sind. Von wesentlicher Bedeutung ist zunächst eine dauernde Einwirkung des Öles. Hierbei scheint weniger eine spezielle chemische Mineralölwirkung ausschlaggebend zu sein, sondern mehr eine auf physikalische Eigenschaften des Öls zurückzuführende Schädigung der Haut einzutreten, wobei dem Eindringen insbesondere von Eisenteilchen eine ganz besondere Bedeutung zukommt. (Ausschließliches Auftreten der Hautschäden in der metallverarbeitenden Industrie, nicht in den Ölraffinerien.) Weiterhin scheint eine besondere Disposition vorliegen zu müssen (überfettetes Hautorgan, Seborrhoiker).

Daraus ergeben sich zur Verhütung der Hautschädigungen eine Reihe von bestimmten Maßnahmen, die darauf hinzielen, durch Kleiderwechsel vor und nach der Arbeit und sorgfältige Reinigung der Haut mit anschließender leichter Desinfektion eine dauernde Einwirkung jener schädigenden Faktoren zu vermeiden. Wichtig ist eine genügende Durchlüftung der Arbeitsräume während der heißen Jahreszeit. Es wird für zweckmäßig erachtet, in Form eines Merkblattes, das von dem Verf. an Hand der gewonnenen Erfahrungen zusammengestellt worden ist, die Gefolgschaftsmitglieder von den Gefahren und Verhütungsmaßnahmen zu unterrichten. *Wagner* (Berlin).

Del Carpio, Ideale: Le emopatie nelle malattie professionali e la loro valutazione ai fini dell'assicurazione obbligatoria. (Die Blutkrankheiten bei den Berufskrankheiten und ihre Schätzung bezüglich der obligatorischen Versicherung.) (*Istit. di Med. Leg. e d. Assicurazioni, Univ., Genova.*) *Zacchia*, II. s. 1, 139—152 (1937).

Del Carpio stellt dar und erörtert die hämatologischen Syndrome, welche man bei den versicherten Berufskrankheiten beobachten kann und schlägt vor, anstatt des im (ital.) Gesetze gebrauchten Ausdruckes „Anämien“ den zutreffenden „Hämopathien“ anzuwenden. Doch meint Verf., daß es nur in wenigen Fällen möglich sein wird, eine Hämopathie als Ursache einer 20% überschreitenden dauernden Erwerbsunfähigkeit zu betrachten. Es handelt sich in der Tat um vorübergehende Formen, die höchstens zu Entschädigungen für zeitweilige Arbeitsunfähigkeit Veranlassung geben können. *Romanese* (Turin).

Hass, G.: Mineralogische und physikalische Eigenschaften der Gesteine und ihrer Stäube in Hinblick auf die Entstehung gesundheitsgefährlicher Staublufthgemische in Betrieben der Gesteinsgewinnung, -bearbeitung und -verarbeitung. (*Dtsch. Forsch.-Inst. f. Steine u. Erden, Köthen.*) *Zbl. Gewerbehyg.*, N. F. 14, 193—201 (1937).

In bezug auf die Steinindustrie ist für den Arzt die Kenntnis von den Gefahren wichtig, die durch Staubbildung entstehen. Nicht nur der Staub von Quarz und seinen verwandten SiO_2 -Modifikationen kommt für die Entstehung der Staublunge in Frage, sondern auch der von einer Reihe anderer Mineralien. Für die Bekämpfung ist zu wissen nötig: 1. die Natur des Materials, 2. die bei der Staubbildung wirkenden Kräfte (Arbeitsvorgang), 3. die Entstehung des Staub-Luftgemisches (Aerosol) und seine Eigenschaften, 4. die Auflösung des Aerosols durch Niederschlagung auf natürlichem oder künstlichem Wege und 5. die Beseitigung durch Lüftung. Zur Übersicht über die besprochenen Verhältnisse enthält die Abhandlung auf 2 Seiten eine umfangreiche Tabelle. Neben den Mineralnamen steht: chemische Formel, $\text{SiO}_2\%$, Krystallform, Dichte, Härte, Spaltbarkeit, Elastizität, Strukturbeschaffenheit, Verwitterung, Vorkommen, Bedeutung, technische Verwendung. Eine weitere Tabelle enthält die wichtigsten Eruptivgesteine und schließlich folgt als 3. Tabelle: chemische Analysen einiger Sandsteingemische. Auf Einzelheiten kann wegen des Umfanges der Arbeit nicht eingegangen werden. *Wilcke* (Göttingen).

Hass, G.: Die Silikosefrage im Schrifttum der Vereinigten Staaten von Nordamerika. (*Dtsch. Forschungsinst. f. Steine u. Erden, Köthen.*) *Zbl. Gewerbehyg.*, N. F. 14, 201 bis 203 (1937).

Die Entschädigung bei Silikose ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nur in einem Teil der Staaten geregelt, wenn auch in sämtlichen Staaten außer Arkansas und Mississippi die „Workmen's Compensation Acts“ gegen Unfälle sichert. In 32 Staaten

sind aber Berufskrankheiten davon ausgenommen. Der Erkrankte ist auf Klage angewiesen. Deshalb spielen in der Fachliteratur die Berichte über Silikoseprozesse eine große Rolle (Zeitschr.: „Pit and Quarry“). Viel wird über neue Anlagen und moderne Entstaubung geschrieben (Markley-Bohrstaubabscheider). Wissenschaftliche Arbeiten erscheinen im „Engineering and Mining Journal“, im „Journal of the Industrial Hygiene“, in den „Public Health Reports“ und in den „Public Health Bulletins“. Außerdem gibt das Bureau of Mines die „Technical Papers“ und „Informations-Zirkulare“ mit einer Übersicht über das Silikoseschrifttum des In- und Auslandes unentgeltlich heraus. Nach deutschen Erfahrungen erzeugt Granitstaub keine Staublung. Nach Bloomfield kann dies jedoch der Fall sein. Freilich sind auch die deutschen Bestimmungen der Staubzahlen (und demnach wohl auch die Schutzmaßnahmen! d. Ref.) sorgfältiger als in Amerika. Im übrigen enthält die Abhandlung noch einiges statistisches Material und Angaben über die Staubzählung. *Wilcke* (Göttingen).

Kalbfleisch, H. H.: Tödliche Lungenfibrose infolge gewerblicher Schädigung durch Radium. (Senckenberg. Path. Inst., Univ. Frankfurt a. M.) (94. Vers. d. Ges. Dtsch. Naturforscher u. Ärzte, Abt.: Path. Anat. u. Inn. Med., Dresden, Sitzg. v. 24. IX. 1936.) Arch. Gewerbepath. 7, 700—701 (1937).

Bei einem in der Radiumindustrie erfolgten tödlichen Unfälle zeigten sich die Hauptveränderungen an der Lunge: Verkleinerung und Verhärtung mit geringer Pleura-Verdickung ohne Verwachsung, ausgedehnte Kollagen-Elastinfaservermehrung bei Erhaltung des Septengerüsts, in allen Lappen kleinste Bezirke mit Karmifikation mit starker Elasticahypertrophie in den Septen, neben Erweiterung des Lumens der mittleren und kleineren (nicht kleinsten!) Bronchien starke Hypertrophie der Muskulatur, nur geringe Veränderungen der Blutgefäße der Lunge und des Herzens, im Femur: zelliges Mark mit sehr großen roten Vorstufen und Herabsetzung der Myelopoese.

Wilcke (Göttingen).

Nordmann, Martin: Tödliche Nitrosegasvergiftung beim Schweißen im engen Kessel. (Städt. Path. Inst., Hannover.) Ärztl. Sachverst.ztg 43, 145—148 (1937).

Bezugnehmend auf die Untersuchungen von Maenicke wird über eine Vergiftung durch Nitrosegase berichtet, die sich bei der Bedienung eines Handschweißapparates ereignete. Erst 24 Stunden nach dieser Arbeit traten Beschwerden über allgemeines Unwohlsein auf. Der Tod erfolgte 27 Stunden nach der Schweißarbeit, und zwar infolge eines sehr starken und ausgedehnten Lungenödems. Für eine Vergiftung durch Arsenwasserstoff oder durch Kohlenoxyd fanden sich keine Anhaltspunkte. Die nitrosen Gase konnten nur bei der Acetylen-Sauerstoff-Schweißarbeit in geschlossenem Raume entstanden sein. Die Verwendung von Gasmasken bei Schweißarbeiten in Kesseln wird für unbedingt erforderlich gehalten.

Kötzing (Magdeburg).^{oo}

Sicault et Messerlin: Sur les intoxications arsenicales chez les ouvriers employés au maniement du vert de Paris. (Arsenvergiftungen bei Arbeiten mit Parisergrün.) Bull. mens. Off. internat. Hyg. publ. 29, 992—994 (1937).

Es wird über das Auftreten von Vergiftungserscheinungen berichtet bei Arbeitern, die mit der Herstellung und Austreuung eines arsenhaltigen Präparates (Parisergrün) beschäftigt waren. Hierbei traten erstmalig nach 2 Wochen stark juckende ödematöse Schwellungen besonders an der Innenseite der Oberschenkel auf, am Ende der 3. und 4. Woche bildeten sich zahlreiche Bläschen aus, die nach einigen Tagen eintrockneten. Bei einzelnen Arbeitern zeigten sich auch geschwürige Veränderungen von Linsens- bis Einfrankstückgröße, mit eitrigem Grund und zerklüfteten Rändern, deren Umgebung stark infiltriert und mit Bläschen besetzt war. Bei 2 Arbeitern traten bläschenförmige Erytheme am ganzen Körper, besonders aber am Nacken, an den Beugeseiten der Gliedmaßen auf. Nach Behandlung mit Zinkoxyd-Quecksilberoxyd-Salben sowie Jodoform trat bereits nach 4—5 Tagen Heilung ein. Der Abhandlung sind 4 Aufnahmen über die Hautveränderungen beigelegt.

Wagner (Berlin).

Astuni, Antonino: Tumori maligni e capacità lavorativa. (Bösartige Geschwülste und Arbeitsfähigkeit.) (*Istit. di Med. Leg., Univ. ed Istit. Naz. Vittorio Emanuele III per lo Studio e la Cura d. Cancro, Milano.*) (6. congr. naz. d. Assoc. Ital. di Med. Leg., Milano, 10.—13. X. 1935.) Arch. di Antrop. crimin. 57, Suppl.-H., 222—233 (1937).

Die Arbeitsunfähigkeit beginnt durchaus nicht immer in dem Zeitpunkt, in dem die Diagnose Carcinom sichergestellt ist. Dies gilt zunächst einmal besonders für manche relativ gutartige Hautcarcinome. Aber auch eine nur um Monate verlängerte Arbeitsfähigkeit in anderen Fällen ist für den Kranken selbst und seine Familie wie für die Gesamtheit wünschenswert. Die Frage der Arbeitsfähigkeit ist oft weniger mit dem Tumor an sich als mit der Art und den Folgen der notwendigen Eingriffe (Amputation, Laryngektomie usw.) verknüpft. Ebenso wenig ist das Auftreten eines Rezidivs an sich schon eine Behinderung der Arbeitsfähigkeit. Kachexie ist keine notwendige Begleiterscheinung eines Krebses. — Zum Schluß behandelt Verf. die Krebse des Verdauungstraktes im einzelnen, um dann noch auf die Bedeutung des Schmerzes sowie der seelischen Verfassung beim Krebskranken einzugehen.

K. Rintelen (Berlin)._o

Felix, K.: Fortschritte der organischen und physiologischen Chemie. Jkurse ärztl. Fortbildg 28, H. 9, 57—64 (1937).

Das gelbe Atmungsferment besteht aus einem Eiweißkörper und Lactoflavinphosphorsäure. Es ist ein notwendiges Glied in den Oxydations- und Reduktionsprozessen der Zelle. So wird die Oxydation (Dehydrierung) einiger Zwischenprodukte im Abbau der Kohlehydrate, ferner der Milchsäure, des Traubenzuckers, Alkohols, Apfelsäure und Citronensäure beschleunigt. Die Wasserstoffübertragung geschieht jedoch nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung eines zweiten Ferments, das von O. Warburg und W. Christian aufgefunden wurde. Es besteht ebenfalls aus einem Eiweißkörper und einer aktiven Gruppe der sog. Kodehydrase. — Die Strukturformel des antineuritischen Vitamins (B_1 , Aneurin) ist sichergestellt worden. Lohmann hat es kürzlich in der Hefe nachgewiesen und als einen Bestandteil der Co-Carboxylase erkannt. Letztere ist in Verbindung mit Carboxylase befähigt, Kohlensäure aus Brenztraubensäure, einem Zwischenprodukt bei der alkoholischen Gärung, abzuspalten. Bei der Carboxylase handelt es sich vielleicht auch um eine eiweißartige Substanz, die für sich allein unwirksam und erst durch Vereinigung mit dem Co-Ferment in den aktiven Zustand übergeht. Die Co-Carboxylase wirkt wahrscheinlich auch bei dem Kohlehydratabbau mit. Sie ist für Heilung beriberikrankter Tauben doppelt so wirksam als die äquivalente Menge von antineuritischem Vitamin allein. — Noch nicht genau bekannt ist das Permeabilitätsvitamin von A. v. Szent-Gyorgyi, dessen Mangel zu erhöhter Durchlässigkeit der Gefäße führt und, bei gleichzeitigem Mangel an Ascorbinsäure, dem eigentlichen antiskorbutischen Vitamin, den Skorbut hervorruft. — Die Mehrzahl der bekannten krebserregenden Verbindungen sind aromatische Kohlenwasserstoffe, die das Gerüst des Phenanthrens enthalten. Winterstein berechnet, daß ein Arbeiter, der sich täglich mit 1 g Teer beschmutzt, im Laufe von 10 Jahren 150 mg 3, 4-Benzpyren aufnimmt, eine Menge, die ausreichen soll, bei einem Menschen Krebs zu erregen. Verf. fragt sich, ob es Stoffe gibt, die in unendlich kleinen Mengen täglich und durch Jahre hindurch in den Körper gelangen, bösartige Tumoren erzeugen, und meint, daß die Zunahme des primären Lungenkrebses vielleicht in diesem Sinne zu deuten wäre. — Neben Kohlenwasserstoffen gibt es auch stickstoffhaltige Verbindungen unter den carcinogenen Stoffen. Anilin, Naphthylamin und Benzidin sind für sich im Tierversuch unwirksam. Wahrscheinlich geht die Wirkung von 1, 2-Dibenzcarbazolen aus, die bei der Fabrikation als Nebenprodukte entstehen. Auch Acridinderivate sind wirksam. Ebenso ist Triphenylbenzol und Tetraphenylmethan, Kohlenwasserstoffe ganz anderer Konstitution, wirksam, und Verf. glaubt daher, daß auch Vertreter anderer Verbindungsklassen carcinogen wirken können.

Klawer (Halle a. d. S.).